

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald. Erscheint jeden Freitag. Grand Island Pub. Co. Office: No. 111 Süd. Pine-Strasse. Telefon No. 335. Abonnements-Preise: Bei Vorauszahlung \$1.25 das Jahr. Wenn nicht voraus bezahlt \$1.50.

Zum neuen Jahrgang.

Nun vierunddreißig Jahre schier im Zeitstrom sind entflohen. Seitdem das deutsche Blatt allhier Begrüßte Deutschlands Sprossen.

Es hat seit dieser langen Zeit stets treulich eingestanden für deutsche Männer kampfbereit in diesen „freien“ Ländern.

Wo auch und wie es immer galt, für deren Interessen zu treten auf mit festem Galt, ist es dabei gewesen.

Und wenn von nahe oder fern Bas Nicht'ges vorgegangen, Der „Anzeiger“ er bracht' es gern, Und ohne Trug und Bangen.

Was sonstwie auch noch dienlich war, Zu geist'ger Unterhaltung, Das brachte er das ganze Jahr hindurch wohl zur Entfaltung.

Darum erkreute allzumal Er sich an allen Enden Auch immer einer großen Zahl Götterer Abonnenten.

Und dieses ist ja nötig auch, Soll gut ein Blatt bestehen, Damit es nicht zu darben braucht Und nicht soll untergehen.

Denn wie Ihr ja wohl Alle wißt, Fragt man auch nach „Moneten“; Und wo nicht ist der Organist, Da schweigen alle Flöten.

Wohin man schaut, woher man ruft, Heißt es: „Geld hergegeben!“ Drum kann auch von der bloßen Luft Kein Zeitungsschreiber leben.

Soll wie bisher auch fernerhin Der „Anzeiger“ was nützen, So soll man auch mit gutem Sinn Ihn kräftig unterstützen.

Wir wünschen jetzt nun noch zum Schluß, Daß unsren Lesern allen Zum neuen Jahrgang dieser Gruß Und auch das Blatt mag wohlgefallen!

Der Anzeiger schließt mit der heutigen Nummer seinen 34. Jahrgang. Ueber diese lange Reihe von Jahren seines Bestehens ließe sich ein dickes Buch schreiben, welches des Interessanten wohl viel bieten würde.

Der „Anzeiger“ steht, trotz früherer Hindernisse und Kämpfe, die er in einem so langen Zeitraum durch-

zumachen hatte, noch rüstig, gewandt und thatenkräftig vor uns, ja nicht nur das, er hat sich sogar verjüngt und blüht nun fast und munter der Zukunft entgegen. Sieht er doch noch heute treue Freunde um sich geschaart, ist er doch jede Woche noch ein willkommener Gast in so manchem guten deutschen Heim, steht er doch noch immer männlich und kraftvoll ein, wenn es sich um Freiheit, Recht und Gerechtigkeit handelt. In Kühn erhebt er noch sein Haupt und faßt beim Antritt des 35. Jahrganges die besten Vorsätze, um der ihm gemordenen Aufgabe, so weit als möglich, gerecht zu werden. Mögen seine Leser, jung und alt, nun auch im neuen Jahre treu zu ihm stehen, ihn in jeder Hinsicht unterstützen und seinen Einfluss zum allgemeinen Besten zu fördern suchen. Alle guten Freunde des „Anzeiger“ werden sich mit dem alten Kameraden freuen, daß es ihm gegönnt ist, auf eine so lange Zeit des Wirkens zurückblicken zu können. Möge er noch weitere schöne Jahre florieren, um in eben solcher Frische sein goldenes Jubiläum feiern zu können!

Wer tief schöpfen will, muß auch in's Trübe greifen können.

Mit Wiener Walzern scheinen die Österreicher den Serben zum Tange nicht aufzuspielen.

Die Macht am Rhein wird in Wien, die österreichische Kaiserhymne in Berlin gesungen. Ein einzig Volk von Brüdern!

In Paris rufen sie bereits „Nach Berlin!“ Sollten die Pariser Vergessen haben, daß derselbe Ruf im Jahre 1870 erklang?

Die Weizenernte mag ja groß sein, aber die legislative Unfruchtbarkeit ist entschieden größer, deshalb wird auch die große Weizenernte dem Lande wenig nützen.

Mit dem Zuge der Zeit geht es, wie mit jedem anderen Zuge: jene, die vorn das Pfeifen besorgen, machen, den größten Lärm, aber den Zug ziehen sie nicht.

Madame Caillaux ist freigeprochen worden. Frankreich und die Ber. Staaten sind Frauen gegenüber immer galant. Selbst Mörderinnen bilden keine Ausnahme.

Ein Hundstott, wer in dieser Stunde durch Zweifel und Kleinmut die Siegeszuversicht des Vaterlandes schwächt.

Aus Erz ist das Fundament des Dreibunds zusammengeschweißt worden. Und erst beim Dreibund wird das Wort eines Leboeuf, das Wort vom „zorbereitsein“, zur Wahrheit.

Von einem Cincinnati' englischen Blatte wird Georges Clemenceau als der größte Staatsmann Europas und die Frankfurter Zeitung als Organ der deutschen Regierung bezeichnet. Das ist die Dummheit, von der schon unser Schiller gelacht hat, gegen sie kämpften Götter sogar vergebens.

Der britische Premierminister Asquith hat dieser Tage im Unterhause von der Möglichkeit einer europäischen Katastrophe gesprochen, die in ihrem Umfange und ihren Wirkungen nicht abzumessen sein würde. Er hätte hinzufügen können, daß England an diesem Stande der Dinge nicht unschuldig ist. Als neuerzeit England unter Führung König Edward's das Fesseltband gegen Deutschland begann und bei Frankreich und Rußland Hilfe suchte, da wurde der Grund zu den Schwierigkeiten gelegt, die seitdem Europa nicht mehr zur Ruhe haben kommen lassen, und die in der gegenwärtigen Krisis ihren Höhepunkt erreicht haben. Für die Schaffung des Dreiverbandes lag kein vernünftiger Grund vor. Der Dreibund hatte keine friedlichen Tendenzen nahezu drei Jahrzehnte hindurch vor aller Welt betätigt. Er bedrohte keine Macht und gefährdete nirgendwo die Ruhe Europas. Lediglich um Deutschland Verlegenheiten zu bereiten, schuf England den Dreibund. Es war eine Art des politischen Hofjes, und solche Thaten haben noch niemals gute Früchte getragen. In dem England an Frankreichs und Rußlands Seite rückte, erklärte es die französischen Revanchepolitiker mit neuen Hoffnungen, ermunterte es die russischen Slaven zu neuen Ausfällen gegen Deutschland. Seitdem hat die Dege der großslavischen Presse keine Grenzen mehr gekannt, und das ist es, was heute eine Verständigung so sehr erschwert. England hat mit seiner deutsch-feindlichen Politik den Wind gefacht, der sich zu dem Sturm entwickelt hat, der jetzt reif zur Ernte ist.

Um den Kampf für die persönliche Freiheit zielbewußter und einheitlicher führen zu können, haben sämtliche deutsche Vereine New Yorks sich zu einer Kampforganisation zusammengeschlossen und einen Aufruf erlassen, den die nachstehenden Sätze entnommen sind: Die großen Fortschritte der Prohibitionisten, die der persönlichen Freiheit den Todesstoß zu geben bereit sind, und ihr gerabzu wahrwürdiger Versuch, ein Amendement der Bundesverfassung durchzuführen, das im ganzen Lande den Verkauf und die Fabrikation, sowie die Importation aller und jeder geistiger Getränke verbietet, fordern gebieterisch den sofortigen Zusammenschluß aller liberalen Elemente, unter denen das Deutschtum zur Leitung berufen ist. Die Prohibition bedeutet Zug, Trug, Scheitern, Gesetzesverachtung, Charakterverachtung und Demütigung, den Genieß des Gesundheit und Leben tödenden Jufels und narrotischer Gifte, wie dies seit Jahren in den bestehenden Prohibitionstaaten und Orten der Fall ist. Sie erklärt die wahre Moral, die Selbstdisziplin und Manneswürde und legt an ihre Stelle das gescheitete Verbot, das, weil unantastlich, nicht befolgt werden kann. Unter normalen Umständen wäre es nicht möglich, daß ein Volk, welches dem Drange nach Freiheit seine nationale Existenz verdammt, einer solchen Chimäre zum Opfer fielen. Wir leben jedoch in einer Zeit politischer und sozialer Systerie, die die ersaum-

lichten Wütten treibt, die die Staatsgewalt zur Heilung aller sozial Schranken anruft und bereit ist, alle Volks- und Eigentumsrechte mit Füßen zu treten, so lange dabei das Gelübde ihrer Phantasie greifbare Gestalt gewinnt und sie sich in der Rolle von Menschheitsbeglückern gefallen dürfen. Die Prohibition ist, wie ersichtlich, soweit die ungeschulten Fortschritte dieser Bewegung in den letzten zehn Jahren beweisen, eine drohende Gefahr für den Staat New York, und jeder weitere Sieg dieser Elemente bricht einen Grundstein aus dem Fundament unserer Freiheiten. Die gleichen Elemente bedrohen die Einwanderung, unsere deutschen, unseren sozialen Gebräuche, unsere Sitten und den freibeitlichen teutonisch-rechtlichen Einfluß des Deutschtums im öffentlichen Leben. An dem organisierten Deutschtum liegt es, dieser Scheidewege und Zwangsanwendung ein Ende zu machen, den Juror Leonticus zu entfelseln und der wahren Freiheit, wie schon so oft, auch jetzt wieder eine Gasse zu brechen und ihr Banner hochzuhalten. Deutsche Männer, laßt den Ruf zur Einigkeit nicht ungehört verhallen!

Wir, die wir in der guten altmodischen Zeit aufgewachsen sind, wo die jungen Leute die Aufgabe, sich für das spätere Leben vorzubereiten, als etwas ganz Selbstverständliches aufsaßen, bilden mit Staunen und Verwunderung und Bestimmtheit auf das junge Volk der Jetztzeit. Dieses Jagen und Haschen nach Belustigung, dieses Herumbummeln von Puffischen und halbreifen Burlesken auf mittelmäßigsten „Parties“, dieses unbeaufsichtigte Verkehren der Knaben und Mädchen in den für sie gefährlichsten Jahren, wie man dies auch hier in Grand Island so häufig beobachten kann, mag „emanzipierten Ansichten“ entsprechen, steht aber gar nicht im Einklang mit vernünftiger, geschweige denn einer guten Erziehung. Wir erblicken in dieser Erziehungs- oder besser Verziehrungs-Methode große Gefahr. Sie ist kein Schritt in der Richtung der Moral. Sie kann zu nichts Gutem führen. Eltern, welche diesen oder ähnlichen Warnungen kein Gehör leihen, nehmen eine schwerere Verantwortung auf sich. Ganz besonders die Mütter, die da erkennen sollten die entsetzlichen Gefahren, die ihren Töchtern drohen, sollten letztere strenger zur Nützlichkeits anhalten und ihnen Lehren beibringen, die ihnen im späteren Leben mehr Nutzen und Glück bringen, als all der eitle Tand und Firtelanz. Daß der jungen Leuten alle Belustigung verboten wird, wäre ebenso widerständig. Es soll nur nie aus dem Auge gelassen werden das Fundament, auf das sich der Mann, die Frau aufbauen muß im späteren Leben. Die treue Gattin und fürsorgliche Mutter, der strebsame und charakterfeste Familienvater — sie sind in der Jugend gemiß auch nicht Puritaner gewesen, ihnen hat die gegenwärtige junge Generation aber gewiß ihre Belustigungs-Manie und Vergnügungssucht nicht abgequadt. Etwas vom Vespermachen. — Da giebt es Manche, welche sagen: „Ja, wenn es so oder so gemacht worden wäre, wäre es besser herausgekommen!“ Es sind die Unselbsten, die glauben, sie hätten keine Fehler, und doch ist dies der größte, den sie haben können. Er macht sie unerbittlich streng gegen Anderer Fehler, woegen sie die eigenen nicht finden. Und doch hätte Mancher genug an sich zu verbessern. Aber Selbsterkenntnis ist eben eine schwere Kunst. Und zudem dringt sie bittere Entdeckungen mit sich, wodurch die meisten Menschen schon beim ersten Verlesung, Truppen- und Schiffsbewesung sich besonders dazu berufen, das Leben und Treiben der Andern bei jeder Gelegenheit zu verbessern. Und doch sind es nur Wenige, die es wirklich verstehen, ohne dabei zu kränken und zu beleidigen. Das Verbessern soll nicht zum Bekritteln werden, denn dadurch wird gewöhnlich der Zweck verfehlt. Du sollst durch die Art und Weise, wie du deine Verbesserungen anbringst, dich nicht mißlieblich und verhaßt machen, sondern dir die Betreffenden zu freiwilligem Dank verpflichten. Während du das Erstere durch häßliche, verletzende Bemerkungen bewirkt, kannst du durch gütiges Zureden und liebevolle Behandlung das Letztere mit Bestimmtheit erreichen.

Ein russischer Dichter ist als „geistig minderwertig“ deportirt worden, nachdem er den Ärzten seine Auffassung von „Amerikanischer Freiheit“ auseinandergesetzt hatte. Dem Manne ist nicht zu helfen.

Ein Gericht in Brooklyn hat entschieden, daß eine Frau nicht Elemente von ihrem ersten Manne erheben kann, nachdem sie sich wieder verheiratet hat. — Schlechte Geschäfte überall und in jeder Hinsicht!

Die Namen der Delegaten zu dem am 25. und 26. August in Columbus stattfindenden Convention des Staatsverbandes wurden von den verschiedenen Vereinen einberichtet und ausgegeben. Es wurde beschlossen, daß jeder Verein für die Reisekosten seiner Delegaten aufkommen muß.

Der Sekretär wurde beauftragt, Abzeichen für die Delegaten zur Convention zu besorgen.

Da am 1. August bekannt wurde, daß ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich ausgebrochen ist, berief der Präsident Emil Bequer, gemäß des Beschlusses vom 30. Juli, eine Versammlung am 3. August in der Viederfranzhalle ein, um über Mittel und Wege zu beraten, wie den deutschen Verbündeten am besten zu helfen sei. Trotzdem diese Versammlung etwas plötzlich stattfand, hatte sich doch eine gute Anzahl von Deutschen dazu eingefunden. Nachdem der Präsident den Zweck dieser Versammlung erklärt hatte, boten mehrere Anwesende um's Wort. Es herrschte aber nur das eine Gefühl, die eine Ansicht: Wir müssen, wir wollen helfen! Wie können wir es am besten thun? Es wurde beschlossen, eine Sammlung zu veranstalten unter den Deutschen, und diese Gelder der Gesellschaft vom Nothen Kreuz zu überweisen. Ein Komitee wurde ernannt, um eine Denkschrift abzufassen, die an den Präsidenten des Staatsverbandes, zur Weitergabe an den Präsidenten des Nationalverbandes, gefandt werden soll, und wird von dort her eine Anweisung erwartet, wie diese Sammlung am zweckmäßigsten durchgeführt werden kann. Daß jeder Deutsche herzlich gerne bereit ist, sein Scherlein beizutragen zum Lindern dieser großen Noth, ist außer Frage.

Während des Krieges von 1870 bis 1871 erschien in der Gartenlaube ein Gedicht von Felix Dahn, betitelt: Das Rothe Kreuz. Der eine Vers lautet wie folgt:

Und wieder geht ein großes Sterben Von Volk zu Volk und bitt're Noth, Auf Feuerrossen jagt Verderben, Auf fahlen Rossen der blische Tod. Die Wälder bei der Stürme Tosen; We'n Menschenleben in den Staub; Kein Sarg, geschmückt mit Kranz und Rosen, Verbirgt des Todes schnellen Haub. Von Bretterwänden ungeschieden, Das Todische zur Erde geht, Für Hundert eines Grabes Frieden, Nur eine Thräne, ein Gebet, Und ob der Schlachten Donnerwolke Auch durch die Blutfilde tost — Es naht zum blutgetroffen Bolte Erbarmen sich mit mildem Trost! Hoch über aller Völker Fahnen Schwingt sein Panier der Menschheit Bund, Es lenkt in schön'rer Zukunft Bahnen. Das Rothe Kreuz auf weißem Grund. W. S.

Ein russischer Dichter ist als „geistig minderwertig“ deportirt worden, nachdem er den Ärzten seine Auffassung von „Amerikanischer Freiheit“ auseinandergesetzt hatte. Dem Manne ist nicht zu helfen.

Creisverband Grand Island.

Die am 30. Juli abgehaltene Versammlung war ziemlich gut besucht und die vorliegenden Geschäfte wurden glatt erledigt. Zu der bevorstehenden Primärwahl, die am 18. August stattfindet, wurde Stellung genommen. Da Herr Albert v. d. Hende ein Candidat für Repräsentant ist und weil Jeder weiß, daß er ein liberaler und freisinniger Mann ist, wurde beschlossen, alle Stimmgäber durch die deutsche Zeitung aufzufordern, ihre Stimme für Herrn Hende abzugeben.

Die Namen der Delegaten zu dem am 25. und 26. August in Columbus stattfindenden Convention des Staatsverbandes wurden von den verschiedenen Vereinen einberichtet und ausgegeben. Es wurde beschlossen, daß jeder Verein für die Reisekosten seiner Delegaten aufkommen muß.

Herr Dr. Ringenfelder hielt eine Ansprache bezüglich der politischen Lage in Europa und deutete an, daß Deutschland wahrscheinlich sehr bald in einen Krieg verwickelt sein würde. Er wies darauf hin, daß der Patriotismus der Deutschen in Amerika sich sehr stark regen werde, um die Liebe und Anhänglichkeit zum alten Vaterlande zu bezeugen.

Auf Antrag von Herrn Hende beschloß man, daß, wenn Krieg erklärt wird, soll der Präsident eine Extra-Versammlung einberufen, und daß ein Beschluß gefaßt und an den Präsidenten des Staatsverbandes, Herrn Val. J. Peter, abgefandt werde.

Die Delegaten zur Convention in Columbus wurden beauftragt, dahin zu wirken, daß die nächste Convention in Grand Island stattfindet.

Der Sekretär wurde beauftragt, Abzeichen für die Delegaten zur Convention zu besorgen.

Da am 1. August bekannt wurde, daß ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich ausgebrochen ist, berief der Präsident Emil Bequer, gemäß des Beschlusses vom 30. Juli, eine Versammlung am 3. August in der Viederfranzhalle ein, um über Mittel und Wege zu beraten, wie den deutschen Verbündeten am besten zu helfen sei. Trotzdem diese Versammlung etwas plötzlich stattfand, hatte sich doch eine gute Anzahl von Deutschen dazu eingefunden. Nachdem der Präsident den Zweck dieser Versammlung erklärt hatte, boten mehrere Anwesende um's Wort. Es herrschte aber nur das eine Gefühl, die eine Ansicht: Wir müssen, wir wollen helfen! Wie können wir es am besten thun? Es wurde beschlossen, eine Sammlung zu veranstalten unter den Deutschen, und diese Gelder der Gesellschaft vom Nothen Kreuz zu überweisen. Ein Komitee wurde ernannt, um eine Denkschrift abzufassen, die an den Präsidenten des Staatsverbandes, zur Weitergabe an den Präsidenten des Nationalverbandes, gefandt werden soll, und wird von dort her eine Anweisung erwartet, wie diese Sammlung am zweckmäßigsten durchgeführt werden kann. Daß jeder Deutsche herzlich gerne bereit ist, sein Scherlein beizutragen zum Lindern dieser großen Noth, ist außer Frage.

Während des Krieges von 1870 bis 1871 erschien in der Gartenlaube ein Gedicht von Felix Dahn, betitelt: Das Rothe Kreuz. Der eine Vers lautet wie folgt:

Und wieder geht ein großes Sterben Von Volk zu Volk und bitt're Noth, Auf Feuerrossen jagt Verderben, Auf fahlen Rossen der blische Tod. Die Wälder bei der Stürme Tosen; We'n Menschenleben in den Staub; Kein Sarg, geschmückt mit Kranz und Rosen, Verbirgt des Todes schnellen Haub. Von Bretterwänden ungeschieden, Das Todische zur Erde geht, Für Hundert eines Grabes Frieden, Nur eine Thräne, ein Gebet, Und ob der Schlachten Donnerwolke Auch durch die Blutfilde tost — Es naht zum blutgetroffen Bolte Erbarmen sich mit mildem Trost! Hoch über aller Völker Fahnen Schwingt sein Panier der Menschheit Bund, Es lenkt in schön'rer Zukunft Bahnen. Das Rothe Kreuz auf weißem Grund. W. S.

Ein Gericht in Brooklyn hat entschieden, daß eine Frau nicht Elemente von ihrem ersten Manne erheben kann, nachdem sie sich wieder verheiratet hat. — Schlechte Geschäfte überall und in jeder Hinsicht!

— In Ecke von 2. und Locust-Strasse kollidierten am Dienstag Abend zwei Automobile, in denen sich M. J. Egge von hier und Dr. Starkey von Wood River befanden, doch mit Ausnahme einer Beschädigung des Egge'schen Automobils verlief Alles glücklich.

— Von der dänischen Regierung erhielt der an weltl. 1. Strasse wohnhafte Jens Eriksen als Ehrengeld für geleistete Dienste im Krieg zwischen Dänemark und Deutschland vor nunmehr 50 Jahren \$100, und wird er diese Ehrengabe jährlich bis an sein Lebensende erhalten.

— Wm. Hinrichs trat am Montag eine Reise nach dem alten Vaterland an, doch bei dem jetzigen Kriegszustand in Europa wird es ihm wohl nicht möglich sein, den Ocean zu kreuzen, da es selbst in Deutschland vor Besuch verweilenden Amerikanern nicht möglich ist, von dort jetzt die Heimreise anzutreten.

Verstopfung verursacht Krankheit.

Duldet keine Verstopfung, da Euer System reich Gift von den aufgefammelten Abfallstoffen absorbiert. Gebraucht Dr. King's „New Life Pills“ und bleibt gesund. Es giebt keinen besseren Schutz gegen Krankheit, als des Abends eine Dosis, 25c. Bei Euren Apotheker.

Candidaten-Ankündigungen.

Ein offener Brief an die Hall County Republikaner.

Ich sage es frei heraus — Eure Stimme für mich, als Candidat für Coroner, scheint jetzt schon eine sehr günstige Ansicht zu bieten. Und, um ehrlich zu sein, ich möchte sie auch haben.

Seit 1890 bin ich ein Bewohner des Countys und geschäftlich in Grand Island thätig. Der Geschäfts-Record dieser 24 Jahre — trotzdem ich dadurch mein Alter vertrat und mich in dieser Beziehung weggebe — ist ein offenes Buch. Sie können es lesen. Ich habe verlohnt, geschäftlich immer aufrecht zu sein und, wenn nominirt und erwählt, will ich im Coroners-Amte dieselben Ideen und Prinzipien zum Ausstrag bringen, wie ich es schon von jeher gegenüber dem Publikum in meinen eigenen Angelegenheiten gethan habe. Da wird es keinen Zweifel geben, wenn kein solcher nötig ist. Da würde gegen Jedermann recht und billig gehandelt. 52.2t. A. W. Enckheit.

Für Repräsentant.

Ich bin ein Candidat für Repräsentant von Hall County auf dem demokratischen und unabhängigen Ticket der nächsten Primärwahl, und erlaube um Ihre Stimme und Unterstützung.

Für County-Schatzmeister.

Hiermit kündige ich an, daß ich ein Candidat für das Amt als County-Coroner von Hall County bin, und werde ich die Unterstützung der Stimmgäber der demokratischen Partei in der Primärwahl am 18. August 1914 zu schätzen wissen.

Für Repräsentant.

Ich kündige hiermit den Stimmgäbern von Hall County an, daß ich ein Candidat für Repräsentant auf dem demokratischen und unabhängigen Ticket bin, unterworfen der Abstimmung der Stimmgäber bei der Primärwahl. 49.5t. Fred Babel.

Für Repräsentant.

Ich kündige hiermit den Stimmgäbern von Hall County an, daß ich ein Candidat für Repräsentant auf dem demokratischen und unabhängigen Ticket bin, unterworfen der Abstimmung der Stimmgäber bei der Primärwahl. 49.5t. John A. Geddes.



Candidaten-Ankündigung.

Warner S. Poine, Candidat für den Congress auf dem demokratischen und unabhängigen Parteidicket, fünfter Congress-Bezirk. Primärwahl am 18. August.



Candidaten-Ankündigung.

J. S. Fuhrman, Candidat für den Staats-Senat auf dem demokratischen und unabhängigen Parteidicket für den 18. District, Hall, Seward und Greeley. Primärwahl am 18. August.

Candidaten-Ankündigung.

Hiermit mache ich bekannt, daß ich als Candidat für die Legislatur auf dem demokratischen Ticket in die politische Arena getreten bin und um die Unterstützung der demokratischen Wähler ferneudlich ersuche, bei der am 18. August stattfindenden Primärwahl diesbezüglich sich meiner zu erinnern. Von liberalen Ansichten erfüllt, wird es mein Bestreben sein, sofern ich nominirt und erwählt werden sollte, mein Bestes für die Wohlfahrt von Stadt und County in die Waagschale zu legen und ein treuer, gewissenhafter Vertreter meiner Constituenten zu sein. Albert v. d. Hende.



Ankündigung.

Hiermit kündige ich mich als Candidat für das Amt als Coroner an, unterworfen der Gutheißung der Stimmgäber der republikanischen Partei bei der am 18. August 1914 abzuhaltenden Primärwahl, und ist hierfür Ihre wohlwollende Unterstützung erbeten. 49.5t. John A. Geddes.

Nicht zu vergessen

Daß Bergman's 1. Anniversariums-Verkauf halb schließen wird.

Ich verkaufe thatsächlich Anzüge und Garderobe-Artikel zu weniger als Kostenpreis an meine Kunden. Ich muß es thun, um Raum für meinen Herbst-Vorrath zu gewinnen.

Stroh - Hüte frei!

Für jeden während dieser letzten Woche des Verkaufs für \$5 und darüber gekauften Anzug werde ich einen „Split Braid“ Strohhut neuesten Styls mitgeben.

Kommt sofort

Bergman's Kleider-Laden

113 West 3. Str.,

Grand Island, Nebr.

Heu-Fieber! In dieser Jahreszeit leiden sehr viele Leute an dieser höchst qualvollen Krankheit!

Heu-Fieber wird veranlaßt durch unnötige Erregung der Empfindungs-Nervenenden der Schleimhäute der Nase, und ist der Einwirkung des Nervenstoffs auf dieses Organ zuzuschreiben. Wir können den Druck auf die Nerven beseitigen, und führen den oberen Lufttröhren vermehrte Nahrung zu. Laßt Euch von uns näher aufklären darüber.

Reardon & Reardon Chiropractors

Phone 1897 1164 E. Wheeler Ave., Grand Island, Nebr.